

Blumen zu jeder Gelegenheit

I. - Die Trauerfeier

Blumen, so viele Blumen. Blumen, eingebunden in Kränzen, arrangiert als Sträuße oder einfach auf die Stufen gelegt. Viele Blüten in zarten Pastelltönen, die meisten aber in weiß - das Zeichen der Trauer. Die Farbe aus dem Leben genommen. Tot. Doch vereinzelt gab es gelbe, blaue und sogar rote Blüten - aus Liebe oder aus Gedankenlosigkeit in manche Kränze und Gestecke eingeflochten.

Hier gab es mehr Blumen, als er je auf einer Beerdigung gesehen hatte, fand Ralph Solander. Aber, dachte er, eigentlich ist das ja nicht überraschend, denn schließlich war der so unsanft Verstorbene der Besitzer der größten Gärtnerei der Stadt gewesen und nannte auch einen exklusiven Laden sein Eigen. 'Flower-Come-Inn' heißt das Geschäft, dass seine Frau, pardon, seine Witwe, nun alleine weiterführen wird. Ausgefallen und doppeldeutig, der Name, doch gerechtfertigt, denn wer sich dort beraten lässt, bekommt eine Tasse Kaffee oder Tee angeboten.

Die Trauerhalle war voll, die ersten beiden Reihen von nahen und etwas weniger nahen Angehörigen besetzt, die restlichen Stühle teilten sich Nachbarn, Kollegen, Vereinsfreunde und entfernte Bekannte. Noch wurde getuschelt, über Köpfe hinweg gewinkt und die Anwesenheit deutlich gemacht. Solander hatte einen Platz nahe der Eingangstür belegt, gut gedeckt von den Sargträgern und doch mit Sicht auf das Geschehen.

Als der Pfarrer pünktlich die Halle betrat, wurde das Begrüßen, das Stühle rücken leiser, hörte ganz auf. Auf der Anzeigetafel blinkte eine Nummer auf, die Orgel spielte die Einleitung zu Schuberts *'Wohin soll ich mich*

wenden'. Alle griffen zu den bereit gelegten Liederbüchern, sangen je nach Können und persönlicher Verfassung zaghaft oder kräftig mit: *'wenn Gram und Schmerz mich drücken'*. Solander lauschte den Stimmen, schaute sich unauffällig um, sah die bekannten Gesichter, denen er in den letzten vier Wochen in seinem Büro gegenüber gesessen hatte. Nun waren sie alle hier und auch etliche, die er noch nie gesehen hatte. Nicht alle waren in Schwarz gekommen, hatten sich aber bemüht, wenigstens dunkle oder unauffällige Farben zu wählen, dunkelblau war vertreten, braun und grau. Nur ein Mann fiel aus diesem traditionellen Rahmen. Groß und blond saß er mittendrin, farbenfroh gekleidet, als wolle er in dieser Gesellschaft unbedingt auffallen.

Trauernde, so nannte man ja wohl die Teilnehmer an einer Beerdigung. Der Kommissar war sich sicher, dass zumindest in diesem Fall nur wenige aus Trauer gekommen waren, auch nicht, um einem Freund die letzte Ehre zu erweisen. Die drei Jungen in der vorletzten Reihe zum Beispiel - Halbstarke nannte Solander sie bei sich - machten eher den Eindruck, als sei diese Trauerfeier ein guter Grund, die Schule zu schwänzen. Sie ignorierten Schuberts ergreifende Musik, betrachteten unter der Bank die Bilder auf dem Smartphone des Ältesten und wurden nun schon zum zweiten Mal von einer Sitznachbarin gestört.

Solander sah auch die Blicke vieler Anwesenden zur Witwe schweifen, neugierig und wenig teilnahmsvoll. Er hatte bei den Vernehmungen schon zu oft den Satz gehört 'Das geschieht ihr nur Recht', wobei sowohl der Verlust des Ehemannes als auch eine mögliche Verurteilung als Mörderin gemeint waren. *'Wem künd' ich mein Entzücken, wenn freudig pocht mein Herz?'* Die Orgel spielte weiter, spielte auch die zweite Strophe und der Kommissar ließ seine Gedanken wandern.

Silke Gerber, Witwe seit etwas mehr als vier Wochen. Solander beobachtete ihr Gesicht, wollte den triumphierenden Ausdruck noch einmal in ihren Augen sehen, den Blick voll der Gewissheit des Sieges, das Frohlocken über seine vermeintliche Niederlage, als er ihr mitteilte, dass sie nicht mehr als Hauptverdächtige auf seiner Liste stand. Der Kommissar kannte solche Momente, wenn die drückende Last von der beschuldigten Person genommen wurde, weil man nichts beweisen konnte, das Alibi stichhaltig war. Manche atmeten auf, sagten: "Gott sei dank, endlich glauben Sie mir!" Andere fielen in sich zusammen und weinten vor Erleichterung. Noch nie zuvor aber hat jemand so deutlich triumphiert und ihm sein Versagen vorgehalten wie Silke Gerber. Sie heimste ihren Sieg ein als sei es das Ende eines Spiels - sie die Gewinnerin und er der Verlierer.

Nur dass sich Solander selbst nicht als Versager sah, er hatte seine Arbeit getan, gründlich und gewissenhaft. Und das Verhalten der Witwe gab ihm neue Anhaltspunkte. Denn er wusste, hatte es schon selbst erlebt, dass es Fälle gab, in denen sich zwar nichts beweisen ließ, aber ein deutlicher Zweifel zurück blieb. Und wegen des Zweifels war er hier. Hatte sein Büro den Kollegen überlassen und war zu Gerbers Beerdigung gegangen.

Seitlich des Sargs mit der üppigen Blumendekoration stand das schmale Rednerpult mit dem Mikrofon, der Pfarrer stellte sich dahinter, wartete, bis die letzten Takte des Liedes verklangen und begrüßte die 'lieben Hinterbliebenen und werte Trauergäste'. Er zitierte einen Bibelspruch, verlor sich in Erklärungen, versuchte, einen Zusammenhang zu den Blumen und von dort zu dem Verstorbenen zu finden. Solander blendete für sich die Rede aus und schaute sich weiter um.

Seine Blicke suchten diesmal eine andere Frau, fanden sie ganz am Ende der dritten Reihe. Erika Schäfer, die gelernte Floristin und die eigentliche Herrscherin im 'Flower-Come-Inn'. Solander war neugierig, ob die Witwe ihren Arbeitsvertrag verlängern würde. Es würde schwer werden, einen gleichwertigen Ersatz zu finden, denn Erika Schäfer war tüchtig, ideenreich und beliebt bei den Stammkunden. Zwei Frauen, die den 'Laden schmissen', die Buchhalterin und die Top-Verkäuferin. Und, wenn man den versteckten und auch deutlicheren Bemerkungen aus dem Umfeld der Gärtnerei glauben konnte, waren die beiden Frauen auch Konkurrenten um Thomas Gerbers Aufmerksamkeit.

Und beide, Ehefrau und angebliche oder wirkliche Geliebte, hätten die Möglichkeit gehabt, dem Mann das Gift ins Essen zu mischen.

Der Kommissar schaute erneut zu den Kränzen und Gestecken, fand die, die er suchte und las dieses Mal die Namen auf den eleganten Schleifen. 'Geliebt und unvergessen - deine Silke' - mit goldner Schrift auf grauer Seide gedruckt. Daneben ein großes Gesteck, die Buchstaben schlicht schwarz auf weiß: 'Ein letztes Lebewohl - die Belegschaft'. Und, war es Zufall oder Absicht? Ganz am Rand lag ein Kranz, die Trauerschleife schimmerte in Silber, die Schrift verriet nichts oder vieles: "Lebe wohl und danke für alles - deine Kollegin Erika". Und plötzlich sah er es, deutlich und unfassbar. Es war ihm schon früher aufgefallen aber nicht bis in sein Bewusstsein gedrungen: das Weiß der eingeflochtenen Blumen war gerade bei den Kränzen der beiden Frauen und dem Gesteck der Belegschaft unterbrochen von gelben Rispen, von kleinen roten Blüten und glänzenden schwarzen Beeren. Vor ein paar Wochen hätte ihm das nichts gesagt, doch mittlerweile wusste er: Goldregen,

Eibe und Tollkirschen, mit die gefährlichsten Giftpflanzen, die in Deutschland wachsen und gedeihen.

Während die Orgel *'So nimm denn meine Hände'* anstimmte und wieder die Liederbücher aufgeschlagen wurden, verließ der Kommissar die Halle, rief seinen direkten Vorgesetzten an, schilderte ihm die Situation. Er lauschte Schuberts Musik und wartete auf die Kollegen, die die Kränze und das Gesteck beschlagnahmen würden. *'Und führe mich bis an mein selig Ende'*, sang die Trauergemeinde drinnen und Solander nickte dazu. Denn man würde erneut mit Fragen beginnen. Die wichtigste war wohl: wer hatte die Kränze geflochten, das Gesteck gebunden? Wer hatte Gelegenheit, die Giftpflanzen daran zu befestigen? War es ein Hinweis? Die Aussage: 'ich weiß, wer es war?' Vielleicht sogar der Auftakt zu einer Erpressung?

II. - Der Hinweis

In der hintersten Reihe am Ende der Bank stand ein junger Mann, der den Kommissar beobachtete und froh war, dass Solander ihn nicht gesehen hatte. Er hörte die schwulstige Rede eines Vereinsfreundes des Verstorbenen, konnte sich nicht darauf konzentrieren und dachte daran, wie er damals ins Präsidium gegangen war, unsicher, fast schüchtern. Er war in der Mittagspause persönlich dort aufgekreuzt, obwohl ein anonymer Anruf vielleicht genügt hätte und er nicht in Gefahr gewesen wäre, seine ärztliche Schweigepflicht zu brechen. Schon gleich beim Eingang war er nach seinem Namen und seinem Begehr gefragt worden. "Lutz Brestin" hatte er gesagt. Und: "Ich weiß nicht genau, ob das, was ich erzählen möchte, von Bedeutung ist." Gleich darauf saß er vor einem Schreibtisch, erklärte, dass er für zwei Wochen den Internisten Dr. Weber vertrete und dessen Patienten betreue. Und ja, er sei fertig mit dem Studium,

habe sein Praktikum absolviert und könne im Herbst als angestellter Arzt bei Dr. Christ beginnen, der Vertrag sei schon unterschrieben. "In der Zwischenzeit mache ich Vertretungen", sagte Brestin zu dem Beamten. "Ich kenne die Leute halt nicht so, wie der Hausarzt sie kennt, doch Dr. Weber hat seine Eintragungen ordentlich geführt, da kann ich mir immer ein Bild vom Patienten und seiner Vorgeschichte machen." Dann fügte er hinzu: "Sie verstehen, ich bin Arzt und an die Schweigepflicht gebunden. Jetzt ist etwas geschehen, das mich unsicher macht. Ich möchte gerne der richtigen Person einen Hinweis geben ohne in Schwierigkeiten zu kommen."

Dieser Satz führte ihn ohne Umwege ins Büro von Kommissar Solander. Dort erzählte Lutz Brestin, dass er letzte Nacht zu einem Patienten - einem ehemaligen Patienten genauer gesagt - gerufen wurde und nur noch den Tod feststellen konnte. "Ich habe den Totenschein auf 'Herzversagen' ausgestellt", sagte der junge Arzt, "aber die Leiche sah irgendwie verkrampft aus, die Gesichtsfarbe hatte einen Stich in bläuliche. Als ich nach Hause kam, ging ich gleich ins Bett und habe nicht weiter nachgedacht. Aber heute in der Praxis habe ich die Patientenakte durchgelesen und bin zu dem Schluss gekommen, dass ich es Ihnen sagen muss. Ich habe nämlich den Verdacht, dass Gift im Spiel war. Aber bitte, Herr Kommissar, ich bin noch unerfahren, habe außer im Leichenschauhaus noch keine Toten gesehen, kann mir also kein abschließendes Urteil bilden. Ich will auch die Familie nicht in Schwierigkeiten bringen. Jetzt weiß ich nicht, wie ich meinem Verdacht nachgehen soll."

Später erinnerte sich der Kommissar gut an Brestin, der Angst vor seiner eigenen Meinung hatte. Er versprach ihm, seinen Namen so weit möglich außen vor zu lassen, notierte sich nur die Daten des Verstorbenen und veranlasste, dass jemand rumtelefonierte, um das

richtige Beerdigungsinstitut zu finden und sich dort den Toten anzuschauen. Am späten Nachmittag informierte Solander dann den jungen Arzt, dass sich sein Verdacht bestätigt hatte. Die Leiche war in die Pathologie der Kriminalpolizei überführt worden, die Angehörigen waren verständigt, und ab da gab es also den 'Fall Gerber'.

III. - Sarg ohne Blumen

Eben hatte Brestin gesehen, wie der Kommissar - sein Smartphone in der Hand - eilig aus der Einsegnungshalle verschwand. Nun kam er wieder, blieb in der Tür stehen, breitbeinig, als wolle er verhindern, dass jemand den Raum verließ. Doch noch war die Feier nicht vorbei; zu wichtig war Gerber für das Städtchen gewesen als dass man sich jetzt mit nur zwei Ansprachen voller Lob über sein Wirken zufrieden geben würde. Dem Vereinskameraden folgte ein Vertreter des Bürgermeisters, entschuldigte das Stadtoberhaupt, das aus irgendeinem Grund verhindert war. Der Stellvertreter bemühte sich, sein Lob über Gerbers Engagement bei der Beratung der Gartenbauabteilung im Rathaus mit ebensoviel Engagement in die Ohren der Zuhörer zu rufen und war entschieden zu laut. Dann, nach den Fürbitten und dem Vaterunser, ertönten die Klänge von Bachs 'Ave Maria' und die ersten Leute verließen die Halle - so betont unauffällig, dass allen anderen klar war: die wollen nicht zum Grab sondern sofort ins Hotel 'Zum Schwanen', wo zum Imbiss eingeladen war.

Solander war froh, dass Kollege Bernd Sommer auf seinen Anruf hin sofort gekommen war und zwei weitere Polizisten von der Schutzpolizei mitgebracht hatte. Er postierte die beiden Uniformen direkt vor der Tür und wies sie an, niemanden gehen zu lassen, ehe sie sich nicht Namen und Adresse notiert hatten.

Noch bevor die Sargträger ihren Wagen zur Tür rollten, ging der Kommissar gemeinsam mit Sommer zur Witwe und informierte sie darüber, dass die Kränze, Gestecke und Sträuße vorerst zur Begutachtung zur Seite gelegt werden mussten - seine Leute würden das übernehmen. Ja, auch das große Gebinde auf dem Sarg müsse noch dableiben. Und ja, es tue ihm sehr Leid, und er würde dafür sorgen, dass die Blumen so schnell wie möglich zum Grab gebracht würden. Solander beobachtete die Frau genau, sah, wie ihr Blick zu den richtigen Gebinden ging, zu denen mit den verräterischen, giftigen Blüten und Beeren. Sie hat es gewusst, dachte er. Hat sie es auch veranlasst?

Im gleichen Moment verzog Silke Gerber ironisch den Mund und sagte als hätte sie seine Gedanken gelesen: "Nein, ich weiß nicht, wer die Kränze aufgepeppt hat. Aber ich habe sie schon die ganze Zeit vor Augen und mich gefragt, wann unser ach so kluger Kommissar die Extra-Verzierung bemerkt. Ich nehme an, Sie möchten jetzt gerne mitkommen in den Schwan. Also lade ich Sie herzlich zu Kaffee und Kuchen ein. Sie und Ihren netten Kollegen hier. Nur bitte, seien Sie nicht aufdringlich, wir alle hier wollen Abschied nehmen von meinem Mann. Ich selbst stehe Ihnen gerne morgen zur Verfügung!" Solander, der den arroganten und leicht diktatorischen Stil ihrer Sprache inzwischen zur Genüge kannte, verbiss sich einen Kommentar und brummte nur: "Mein Kollege wird kommen, ich habe noch zu tun!"

Solander und Sommer beobachteten, wie der Sarg ohne jeden Blumenschmuck auf den bereitstehenden Wagen gehoben und sanft über die Kieswege gerollt wurde, wie der Pfarrer hinter ihm herging und die Angehörigen sich ihm anschlossen. Die Halle leerte sich, die Trauergäste, die den Polizisten schon ihren Namen genannt hatten, reihten sich in den Zug ein, die letzten mussten sich

beeilen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Solander schaute den Davonziehenden nach und murmelte: "Na denn, ruhe sanft! Sanfter, als du im Leben zu deinen Mitmenschen warst!" Dann fiel ihm auf, dass die drei Jungen nicht auf dem Weg zum Grab waren.

IV - Gerbers bester Feind

Die beiden Polizisten, die Bernd Sommer mitgebracht hatte, standen unschlüssig vor der Halle, wussten nicht recht, ob ihr Einsatz nun beendet war. Solander winkte ihnen, sich ihm anzuschließen, zu viert betraten sie die Halle - und blieben überrascht stehen. Denn entgegen den Erwartungen des Kommissars war der große Raum nicht leer. Vorne, in der Mitte der ersten Reihe, saß der blonde Mann, der ihm schon früher aufgefallen war, da er entgegen der allgemeinen Sitte nicht in einem dunklen Anzug erschienen war sondern in Jeans und einem blau-gelb-karierten Hemd. Und ganz unpassender Weise trug er dazu eine knallrote Krawatte. Er lümmelte auf seinem Stuhl, die Beine weit ausgestreckt, die Arme vor der Brust gekreuzt und schaute den Jungen zu, die sich ungeniert am Blumenschmuck zu schaffen machten.

Der Kommissar gab den beiden uniformierten Polizisten den geflüsterten Auftrag, sich an die Tür zu stellen und jeden der Vier festzuhalten, falls sie den Raum verlassen wollten. Sommer schickte er mit einer Kopfbewegung zu den drei Jungen, wusste er doch, dass Bernd sich bei der Schutzpolizei einen guten Ruf im Umgang Halbwüchsigen erworben hatte. Solander selbst schlenderte betont langsam zu dem unbekannten Mann, um ihm Zeit zu geben, die Beine anzuziehen und sich gesprächsbereit hinzusetzen. Doch der Blondkopf blieb in seiner Stellung, schaute lächelnd zu dem Kommissar auf und fragte ironisch: "Na, habt Ihr beide auch keine Lust, ans Loch zu gehen und zuzuschauen, wie Gerber endgültig

verschwindet?" "Nein", entgegnete Solander, "wir haben Lust zuzuschauen, wie hier Beweismaterial in einem Mordfall abgeräumt wird. Bitte, wer sind Sie und wer sind die Buben dort?" Dabei zog er seinen Ausweis raus und hielt ihn dem Mann hin. Der reagierte unerwartet erfreut: "Na endlich! Habe so drauf gewartet, dass Sie mich auch mal vorladen - aber keine Spur davon, dass der beste Feind des Toten auch was aussagen darf! Immer nur seine angeblichen Freunde wurden in Ihr Büro gebeten, dabei habe ich sogar angerufen und gesagt, dass ich den Verblichenen mein Leben lang kenne!"

Solander war überrascht. "Davon weiß ich nichts. Nennen Sie mir jetzt Ihren Namen und sagen mir bitte auch, ob die wilden Knaben dort drüben zu Ihnen gehören!" Dabei zeigte er auf die Gruppe, die bei den Kränzen und Gestecke stand. Dort war eine heftige Diskussion im Gange, aber soweit der Kommissar sehen konnte, hatte Sommer die Situation unter Kontrolle. Dann griff er nach dem Personalausweis, den ihm der Blondschopf hinhielt und las den Namen Olaf Jost. "Okay, Herr Jost. Was wissen Sie über die Dreierbande dort drüben?"

Er erfuhr ziemlich verblüfft, dass der Mittlere, ebenso blond wie Jost, dessen Sohn Tom war, benannt nach seinem Taufpaten Thomas Gerber. "Fünfzehn wird er nächste Woche. Der Große heißt Markus, den hat meine Frau mit in die Ehe gebracht. Die Haare sind ein bisschen dunkel geraten, fällt beim Familienfoto immer auf. Aber er sagt seit jeher Papa zu mir, habe ihn auch richtig adoptiert. Ist jetzt siebzehn und blitzgescheit. Der Kleine ist erst zwölf, will aber stets mit den Älteren mitmischen. Klappt nicht immer, die Großen wollen ihn nicht oft dabei haben. Mike heißt er. Ist so getauft, keine Verballhornung von Michael. Hell die Haare, hell der Verstand."

Der Kommissar sah den Stolz des Vater, gab aber keinen Kommentar ab sondern fragte weiter: "Und was haben Ihre Söhne mit den Blumen dort drüben vor? Ist Ihnen klar, dass die giftig sind?" Jost nickte: "Giftig ja! Und wie. Nur die Mischung, die Gerber bekommen hat, die hab' ich noch nicht raus. Ich bin der Meinung, dass hier der Eisenhut fehlt. Danach suchen die Jungs, denn wenn Herr oder Frau Wer-auch-immer Ihnen hier einen Hinweis geben will, dann hat er oder sie geschummelt. An die Eibe glaub' ich nämlich nicht so recht. Die roten Perlchen da, die können Sie getrost essen. Da passiert Ihnen nix. Nur wenn Sie die Samen kauen und schlucken oder sich die Nadeln in die Haut reiben, ja, dann tschüß. Aber die Knolle vom Eisenhut, die kann man reiben und unters Essen mischen - das schmecken Sie gar nicht. Aber dann leiden Sie - und wie. Und nach drei Stunden sind Sie richtig froh, wenn der Sensemann kommt! Und wenn Sie jetzt einmal genau hingucken: Meine Jungs tragen Arbeitshandschuhe, da geht nix durch und sie wissen Bescheid. Darauf hab' ich schon immer geachtet!"

V - Alles über Giftpflanzen und ein neugieriger Junge

Während diesem Vortrag über Giftpflanzen, den Jost dem Kommissar hielt, hatte Bernd Sommer von den jungen Leuten so ziemlich das Gleiche erfahren. Auch für ihn war nichts Neues dabei, doch er staunte, dass die Buben so viel darüber wussten. Zum Erklären zeigten sie ihm den Zweig der Tollkirsche, den sie aus einem Gebinde gelöst hatten, sagten, dass die dunklen Früchte ganz süß schmeckten, dass aber schon ein Dutzend davon tödlich seien. Sie waren begeistert bei der Sache, hätten noch lange so weitererklärt, doch Sommer drängte darauf, zu erfahren, was Vater und Söhne mit den herausgezupften Giftpflanzen vorgehabt hätten. "Na, ist doch klar", beeilte sich Tom, der Mittlere der Drei, "die

bewachen wir und zeigen sie der Kriminalpolizei, am Besten einem Hauptkommissar. Und die Kränze können jetzt gleich zum Grab gebracht werden, damit Tante Silke nicht so unglücklich ist!"

Da Sommer sah, dass Solander das Gespräch mit Jost beendet hatte, sagte er: "Dann mal los, dort drüben steht Kriminaloberkommissar Solander. Holt ihn her und zeigt ihm Eure Ausbeute. "Nein, nein", widersprach Markus, der Älteste, "nicht Ober-, sondern Hauptkommissar muss es sein. Wir wollen den richtigen Ansprechpartner! Was sind Sie denn?" Sommer grinste: "Ich bin zwar ein Hauptmeister, aber noch bei der Polizei, nicht bei der Kripo. Mehr kann ich Euch vorerst nicht anbieten. Aber der Ober- und das Haupt- zusammen, das müsste wohl reichen!" Mit diesen Worten winkte er Ralph Solander zu sich und erklärte ihm die Situation. Der Kommissar war ganz und gar nicht begeistert davon, aber da draußen die ersten Trauergäste in Richtung 'Schwan' vorbeigingen und einige neugierig in die Halle schauten, verknipte er sich die Strafpredigt und sagte: "Ihr drei werden morgen Nachmittag zusammen mit Eurem Vater in mein Büro kommen und mir Antworten auf meine Fragen geben." Bei diesen Worten drehte er sich um, wollte sehen, dass seine Anweisung auch Jost erreicht hatte und fand den Stuhl leer.

"Wo ist denn der jetzt hin?" fragte er gereizt, doch keiner der Anwesenden konnte ihm darauf antworten. Die beiden Polizisten beteuerten, dass niemand die Halle verlassen hatte. Ein Nicken zu Sommer hin, und der ging eilig nach draußen, kam zurück und meldete: "Weit und breit nichts von ihm zu sehen." Gleichzeitig mit dem Hauptmeister betrat die eine Frau den Raum, die der Kommissar vorhin in der ersten Reihe sitzen gesehen hatte, und erinnerte an den Kaffee. "Sie sind die Letzten. Alle anderen sind schon weg!" Als sie sah, dass die

Kränze und Gestecke von den zusätzlichen Blumen befreit waren, zögerte sie nicht, sondern winkte die Sargträger, die offensichtlich eben Feierabend machen wollten. "Ach bitte, wären Sie so nett, den Blumenschmuck zum Grab zu bringen? Dann wäre Silke wirklich zufrieden." Dabei drückte sie jedem ein Geldstück in die Hand und die Männer begannen, die Gestecke auf ihren Wagen zu räumen.

Mike, der jüngste der Buben, drängelte sich an Sommer vorbei: "Ich will das Grab von Onkel Thomas noch sehen, bevor es mit Blumen zugestampft ist", rief er und rannte los. Tom zögerte, fand sich dann aber wohl zu alt, um wegen eines Erdhaufens über den Friedhof zu laufen. Er und Markus halfen, die Kränze zur Tür zu bringen und stöhnten wegen der großen Anzahl. Sommer suchte die Witwe Gerber, um mit ihr zum Hotel zu gehen, fand sie nicht und fragte rum, wer sie gesehen habe. Niemand wusste genau und man nahm allgemein an, dass sie gegangen war, die Kaffeetafel zu überprüfen. Solander verabschiedete sich, er habe noch im Büro zu tun. Gerade wollte er die Polizisten zu ihrer Arbeit zurück schicken, da kam Mike zurück - außer Atem vom Rennen und kreidebleich im Gesicht. "Die Frau Schäfer, die Frau Schäfer liegt dort auf dem Grab. Aber nicht einfach so, sie hat was im Bauch. Was Großes! Und ihr Blut, das läuft aus ihr raus und in die Erde - bestimmt bis zu Onkel Thomas!" Mit diesen Worten erbrach er sich mitten auf den Gehweg.

VI - Menschaufbruch am Grab

Mikes Schrei, sein aufgeregtes Rufen hatte die letzten Beerdigungsteilnehmer auf ihrem Weg zum 'Schwan' erreicht. Sie riefen den Leuten vor ihnen zu, dass etwas passiert sei und in kürzester Zeit kehrt die ganze Gesellschaft zurück. Solander brauchte nicht lange, um zu

reagieren. Der Schrecken des Buben und seine Reaktion waren zu echt um gespielt zu sein. Er hatte sich die Sache nicht ausgedacht, davon war der Kommissar überzeugt. Mit knappen Worten wies er eilig Sommer und die beiden Polizisten an, Verstärkung anzufordern und niemanden zum Grab zu lassen. Doch noch während er seine Anweisungen erteilte, hörte er neben sich den Ruf: "Das muss ich sehen!" und schon rannte Tom an ihm vorbei, dicht gefolgt von dem älteren Markus. Solanders Schrei, sein "Halt, im Namen des Gesetzes!" blieb unbeachtet.

Da gellte hinter ihm ein Pfiff, schrill und durchdringend, und die beiden Ausreißer blieben auf der Stelle stehen, drehten sich langsam um, kamen widerwillig zurück. "Na, ist das eine perfekte Erziehung oder nicht?" fragte Olaf Jost und trat neben den Kommissar. Doch statt ihn zu loben blaffte Solander den stolzen Vater an: "Wo waren Sie bis jetzt?" Jost bekam schmale Augen: "Ich stand gleich hinter ihnen, als Mike angerannt kam. Ich habe ihm Mut zugesprochen und ihn in den Waschraum geschickt. Sonst noch was?" "Und vorher?" bohrte der Kommissar weiter. "In der Halle, als ich mit Ihren Söhnen gesprochen habe?" Jost grinste: "Da war ich im Waschraum, auf der Toilette, um es genau zu sagen. Und bevor sie weiterfragen - diese praktische Räumlichkeit ist direkt neben der Einsegnungshalle, man braucht dazu nicht an Ihrer Wache vorbei. Nach draußen kann man allerdings nicht. Daher haben mich die Polizisten auch nicht gesehen, aber ich habe gehört, wie Sie rumgefragt haben. Das Fenster stand offen!"

Solander schaute den blonden Mann an und konnte außer einer leichten Ironie nichts Schlechtes in seinen Augen lesen. "Bleiben sie bitte noch hier und helfen Sie mit, dass mir niemand ans Grab folgt. Nur der Polizeiarzt soll so schnell wie möglich - Moment mal, ist das dort

nicht Dr. Brestin?" Ohne auf Antwort zu warten rief er den jungen Arzt beim Namen, winkte ihn zu sich und zog ihn mit. "Kommen Sie bitte mit, ich glaube, wir haben eine neue Leiche hier!" Brestin nickte: "Die Gerüchteküche kocht schon. Wissen Sie schon wer und wo?" Solander zuckte die Schultern: "Nur die Aussage eines Kindes. Aber ich habe schon Verstärkung angefordert. Der Junge behauptet, es sei Erika Schäfer. Da vorne auf dem frische Erdhügel. Wirklich, da liegt jemand. Stehen Sie es durch, wenn Sie sich die Frau anschauen?" Brestin enthielt sich der Antwort, ging direkt zum Grab. Entsetzt sah er den Messergriff, der durch die schwarze Jacke hindurch in die Brust der Floristin getrieben worden war. Sah das Blut, das nicht mehr aus der Wunde floss sondern im Erdreich versickerte. Mechanisch prüfte er den Puls und die Pupillen und sagte ergriffen: "Schade, so eine nette Frau."

Solanders Aufmerksamkeit war geteilt. Er wollte - wie es sein Beruf forderte - die Leiche untersuchen, Spuren finden zu dem, der Erika dies angetan hatte. Wollte sich das Messer anschauen, dessen Griff in der Spätsommer-sonne rotgolden leuchtete. Und vor allem wollte er sehen, was das Blut auf der Stirn der Leiche bedeutete. Doch er merkte, dass ihm dazu keine Zeit mehr blieb, denn die beiden Polizisten und auch Sommer hatten die Trauergäste nicht aufhalten können. Die Unruhe vor der Einsegnungshalle, das Geschrei der Jungen, das Rufen nach dem Arzt hatte die Neugier der Leute geweckt. Als sie den Hauptweg durch die Polizei gesperrt sahen, waren sie auf den Nebenwegen zu Gerbers Grab gelaufen und jetzt gleichzeitig mit dem Wagen voller Kränze und Gestecke hier angekommen. Kurzfristig verstummte das Fragen, dann begann ein aufgeregtes Summen, jeder wollte jedem erzählen, was er da entdeckt hatte. Smartphones kamen zum Einsatz um Fotos